

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 10

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autorenschaft

HP 7-8/94 Rote Punkte

Die Auszeichnung «Roter Punkt», die das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen dem Kabelkanal Bakolor zugesprochen hat, galt nicht Werner Zemp, sondern mir als Gestalter dieses Produkts und damaligem Partner von Zemp und Partner Design. Ich frage mich, ob im Design nicht ein Ehrenkodex gegen Hochstapelei eingeführt werden sollte.

Fridolin Naef, Design Atelier, Affoltern am Albis

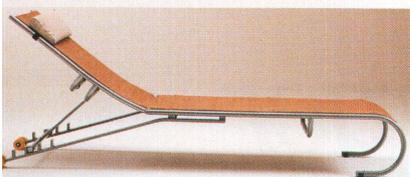
Neue Zeitschrift

Bei der Photorundschau wird alles neu. Sie erscheint ab November unter dem Namen «Visual» und widmet sich neben der Fotografie auch der Grafik. In der Redaktion sitzen, angestellt zu je dreissig Prozent, der Film- und Photokritiker Markus Zerhusen, der Journalist Ingo Boltshausen und die Kulturjournalistin und Dozentin Mirjam Boiatti (Genf). Von Visp aus koordiniert Koni Wyss die Redaktion. Visual-Verleger daselbst ist Philipp Mengis, der Vater unserer Verlagsleiterin Sarah Mengis. Begonnen wird mit einer Auflage von 15 000 Stück bei 1500 Abonnentinnen und Abonnenten, die von der alten Photorundschau übernommen werden.

Rollerliege

Es scheint, die Skateboarder haben in der Möbelfabrik Strässle in Kirchberg das Regiment übernommen.

Rollbrettelnd liegen auf Paul Tuttle's Möbel



Denn da gibt es jetzt eine Möbelkollektion auf Rollschuhrollen, die gar schneidig daherkommt: Liege, Sessel, Stuhl, Tische. Entworfen hat sie allerdings nicht ein jugendlicher Springinsfeld, sondern der 76jährige Architekt und Designer Paul Tuttle, der dem Haus Strässle schon lange Jahre verbunden ist. Konstruiert ist Skate aus verzinktem pulverbeschichtetem Stahlrohr, das Sitz- oder Liegegeflecht ist aus einem Kunststoff, der an Rattan erinnert.

Alter Film

Ralf Michel weilte als Wanderdesigner aus Köln in Zürich. Da besuchte er die Vernissage der Sommerschule '94 der Schule für Gestaltung Zürich. Er berichtet: «40 Studentinnen und Studenten und eine Gruppe Lehrer widmeten sich wie schon letztes Jahr dem «szenischen Gestalten», einem fürs Design in der Schweiz offenbar neuen Thema. Untersucht wurde, wie Medien den Realitätsbegriff beeinflussen. Mittel dazu war eine Jahresausgabe des Blick. Nach einem Monat Unterricht gab es eine Präsentation: Mir bleibt der Eindruck vielfältiger Beliebbarkeit. Das wohl, weil die Fragestellung viel zu weit gefasst ist und auch reichlich altbacken tönt. Wenn schon Medien, dann doch eher MTV und Co. als Zeitungen, sei das nun der Blick oder die NZZ. Viele Darstellungen endeten denn auch in einer depressiven und introvertierten Installation. Unausgegrenzte Kunstansprüche allenthalben. Ich kam mir vor wie in einem alten Film der Experimentierfilmer. So sass etwa eine junge Frau stundenlang schweigend vor einer Zeitungswand und verspeiste Äpfel. Zwischenzeitlich hat sie sich gewogen. So what? In einem Raum lieferten sich Mann und Frau in Ketten und Leder, aneinandergebunden, Faustkämpfe. Ach, du schöner

Zeitgeist. Ratlos muss ich mich trösten: Der Prozess ist wieder einmal wichtiger gewesen als das öffentlich darstellbare Ergebnis.»

gramm läuft unter Windows 3.1 und ist auf deutsch oder französisch für 20 Franken zu haben bei: *Flumroc, 081 / 734 12 93.*



Der mobile Brezelstand von Christian Fierz

Brezelstand

Einen zusammenlegbaren Brezelstand hat der Architekt Christian Fierz aus Zürich entwickelt. Im Transportzustand ein rollendes Längsei entfaltet sich der Stand stehend zur Verkaufslaube.

Broschüren, Traktate

Beim Heizen sparen

«Runter mit den Heizkosten». Das verlangen die Elco Energiesysteme. Sie haben eine handliche Broschüre zusammengestellt, die voller guter Hausvatertratschläge steckt. Sie kann gratis bestellt werden bei: *Elco Energiesysteme, Thurgauerstrasse 23, 8050 Zürich, 01 / 361 81 00.*

Digitaler Katalog

Auf drei 3,5 Zoll-Disketten bietet Flumroc ihren Katalog nun auch digitalisiert an. Das interaktive Pro-

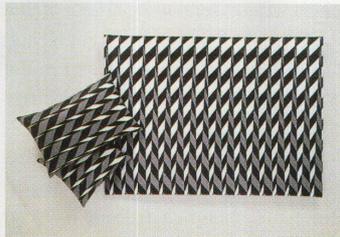
CAD Baubibliothek

Die Schweizer CAD Baubibliothek ist eine Datenbank mit über 1600 Baudetailzeichnungen namhafter Bauzulieferfirmen wie z.B. EgoKiefer, Flumroc, ZZ Ziegeleien etc. Die gewünschte Detailzeichnung wird aus der Produkteübersicht ausgewählt und ab Datenträger in die CAD-Zeichnung eingelesen. Die CAD-Zeichnung ist in alle gängigen Programme konvertiert. Die Bibliothek kostet 198 Franken auf CD-ROM und 328 Franken auf Disketten. *Digiplan, Gartenstrasse 362, 4204 Himmelried, 061 / 741 33 35.*

Design? Designer?

Wie arbeite ich mit dem Designer zusammen? Das ist eine beliebte Frage von Seminarerfindern. Anna Maigler und Holger Burckhardt haben dazu eine Broschüre geschrieben. Sie eignet sich natürlich auch zum Selbststudium für Unternehmer, die es einmal

mit Designern versuchen möchten. Sie gibt Auskunft zur Frage «Wie finde ich einen Designer?» und spricht auch über die Kosten und die Schutzrechte. Die Broschüre meint zwar deutsche Verhältnisse, aber das meiste lässt sich gut auf die Schweiz übertragen. *Info: Rat für Formgebung, Ludwig Erhard Anlage 1, D-60327 Frankfurt, 0049 / 69 / 74 79 19.*



Die neue Bettwäsche aus Baumwoll-Feinsatin von Marcello Morandini für Boller-Winkler

Datenverbund

Die Schweizerische Baudokumentation und die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung verheiraten ihre beiden Kinder Baudokumentation und Normpositionenkatalog auf elektronisch. Der Datenverbund «Produktinformation und Deviationsprozess» soll im Februar an der Swissbau vorgeführt werden.

Hönggerberg bewilligt

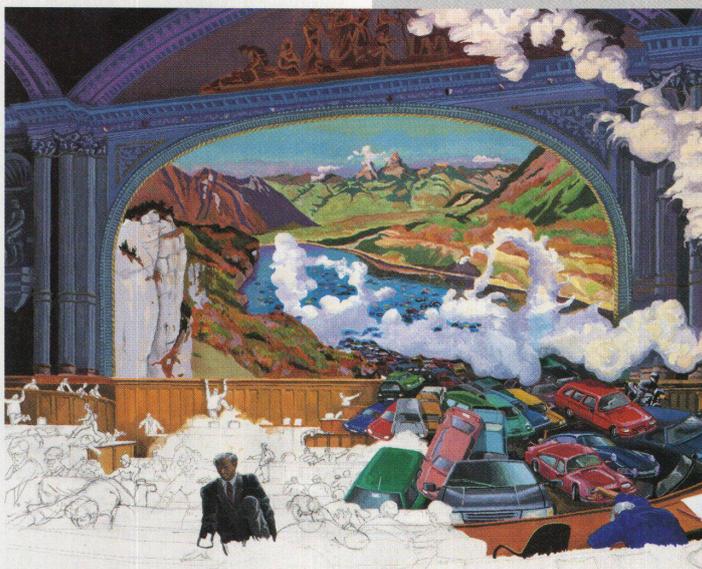
Die Bausektion II des Zürcher Stadtrates hat das 600-Mio.-Projekt von Campi/Pessina für den Ausbau der ETH Hönggerberg bewilligt. Ein längeres Tauziehen ist damit beendet. Mit bemerkenswerten Auflagen: Mit dem Neubau soll die Anzahl Parkplätze reduziert werden.

Morandinis Bettzeug

Seit 1987 arbeitet die Spinnerei und Weberei Boller Winkler immer wieder mit Künstlern zusammen und lässt sich von ihnen Bettwäsche entwerfen. Jean Tinguely, Jeannie Borel, Harald Naegeli haben's getan, nun hat auch der italienische Künstler und Designer Marcello Morandini drei Dessins mit Liebe zur Geometrie, Perspektive und Bewegung in verschiedenen Farbvarianten entworfen. *Info: Bonjour of Switzerland, Boller Winkler, 8488 Turbenthal.*

Seerose

Waterlily (Seerose) ist kein Teeservice, sondern ein neuer Polsterschaum, den der englische Chemiekonzern ICI entwickelt hat. Übliche Schaumstoffe sind meist Polyurethanschäume. Zusammen mit etwa zehn weiteren Komponenten wird mit Hilfe eines Gases der lockere Schaum produziert. Die Ausgangsmaterialien von Waterlily werden aus Erdöl gewonnen. Daneben verwenden die Briten Poliol und den chemischen Geheimstoff MDI. Bei der Herstellung geht das Material nach dem Prinzip eines Brotteigs auf, wobei es durch Dampf geschäumt wird. *Info: ICI, B-Everberg, 0032 / 2 / 758 92 11.*



Vier Gründe für umverkehR

In diesen Tagen beginnt die Unterschriftensammlung für die Volksinitiative «umverkehR». Sie will etwas Vernünftiges: Den privaten Autoverkehr in der Schweiz innert zehn Jahren halbieren. Die Initiative wird aus vier Gründen erfolgreich sein.

1. Das Anliegen ist kultiviert. Es verbietet nicht, sondern es bietet einen vollen Kratten an: mehr Luft zum Atmen, mehr Raum zum Spazieren und Velofahren, mehr Ruhe Tag und Nacht, mehr Musse, mehr gesunde Menschen. Damit argumentieren die Initianten von Anfang an. Sie machen aus der ab und zu etwas gar technokratischen Verkehrs- eine Kulturdebatte.
2. Das Anliegen ist populär. In St. Gallen haben im Februar 33 Prozent der Bevölkerung der radikalen Initiative «Stadt ohne Auto» zugestimmt. Die Initianten waren praktisch mittellos und die Gegner reich und mächtig. Eine Untersuchung im Auftrag des «Brückenbauers» zeigt, dass eine Mehrheit das Konzept z. B. einer autoarmen Stadt begrüsst. Der Streit entflammt beim Wie. Gewiss: Im Zweifelsfall ist der Autoschlüssel näher als das Ja auf dem Stimmzettel. Ein Drittel der Bevölkerung aber ist schon gewonnen, bevor die Initiative überhaupt lanciert ist.
3. Das Anliegen rentiert. Eine autofreie Stadt kostet zwei- bis fünfmal weniger als eine auto-orientierte. Die Chirurgen- und Pflegekosten sinken, und auch die Lungenkranken müssen weniger husten. Nach Annahme der Initiative wird überdies allerhand blühen: Allem voran der öffentliche Verkehr, dann auch Ideen wie das Car-Sharing und die Suche nach sanften Mobilitätsformen. Velos, Motorräder, Elektromobile bis zu 400 kg werden gefragt sein, denn sie werden nicht eingeschränkt. Wir werden mehr zu Fuss gehen, was den Schuhabsatz erhöhen wird. Eigentlich müsste Bally einen angemessenen Beitrag in die umverkehR-Kasse bezahlen.
4. Das Anliegen ist massvoll. Diese Behauptung mag erstaunen. Den privaten Verkehr jetzt halbieren heisst aber nur, ihn auf das Mass von 1970 zurückstutzen. Wie das geschehen soll? Verbote sind nötig, aber nicht hinreichend. Eine Palette von der Suche nach der Kostenwahrheit bis zu neuen Nutzungsformen wird helfen. Die Initiative gibt etlichen aktuellen Massnahmen einen Zusammenhang. Sie will eine normale, sozial und ökologisch verträgliche Mobilität.

Die Gegner, gewiss: Sie sind reich, mächtig usw. Aber das ist zurzeit nicht so wichtig. Die demokratisch aufgebaute Initiative mit ihren zahlreichen Regionalgruppen braucht nun Zuspruch und Geld. Wer einen namhaften Betrag spendiert, erhält die Serigrafie (links) des Architekten und Künstlers Wolf Altdorfer geschenkt.

Auskunft durch Fausta Borsani und Beat Schweingruber. 01 / 422 11 30. Postfach, 8034 Zürich. PC 80-67097-2.



Pilz am Strassenrand, ein Treffpunkt mit Snack-Bar feiert Geburtstag

Pilzhaus

Wer kennt schon Hunzenschwil? Noch vor wenigen Jahren führte ein grosser Teil des Verkehrs zwischen Zürich und Bern durch das Dorf in der Nähe von Lenzburg. Und ausserhalb von Hunzenschwil leuchtet es rot und weiss zwischen den Bäumen. Es ist der Pilz, wie sie hier sagen. Ein beliebtes Wegzeichen, ein Treffpunkt mit Snack-Bar und Kiosk. Dieser Pilz feiert in diesem Jahr seinen vierzigsten Geburtstag. Errichtet hat ihn Ernst Rohr, um damit die Durchreisenden auf seine Tankstelle aufmerksam zu machen. Seit 1963 wirtet im Pilz die Familie Wilhelm. Das war auch das Jahr, als ein Lastwagen ihn umfuhr und er neu und etwas vergrössert wieder auferstand. Seit die Passanten weg sind, kommen die Einheimischen hierher: «Am Freitag um zwei Uhr beim Pilz.»

Wila in Sevelen

Wila Leuchten aus Iserlohn (Deutschland) hat von der Lichtfirma Temde in Sevelen bei Buchs das Bürogebäude

gekauft und will dort ihre Schweizer Filiale einrichten. Entstehen sollen 60 Arbeitsplätze für Lichtforschung und Leuchtenproduktion und -vertrieb. Ausserdem ist ein Informationszentrum für Architekten und Lichtplaner vorgesehen. Wila Lighting beschäftigt in Deutschland 220 Mitarbeiter und realisiert 70 Mio. Umsatz. Sie ist auf Kompakt- und Akzentleuchten spezialisiert, wie man sie vorab im öffentlichen Bereich und bei Bürobauten braucht.

Nyffeler + Jordi

Egon Dreher, Hans Gatschet, Ludwig Graf und Frank Schurr, die leitenden Angestellten der Wohn- und Büromöbelfabrik Nyffeler + Jordi in Strengebach, haben den Betrieb von Frau Lini Jordi in einem Management-Buyout übernommen. Das Unternehmen sichert die Nachfolge und damit die Arbeitsplätze von 65 Menschen.

Flon am Ende

Die lange Planungsgeschichte des Gare du Flon in Lausanne scheint be-

endet. Das Gemeindeparlament hat die Sonderbauordnung abgelehnt. Damit hätte das grosse Gebiet in der Nähe der City, wo heute vielfältige Kultur blüht, umgebaut werden sollen. Der Plan «Ponts-Ville» der Architekten Tschumi und Merlini, für den sich namentlich die SP eingesetzt hat, bleibt nun wohl Papier.

Linoleum aufgetischt

Früher war das Linoleum als Material für die verschiedensten Möbel beliebt. Aber mit der Verbreitung der Kunstharzplatten in den fünfziger Jahren vergass man den organischen Belag immer mehr. Die Firma Design «B» aus Aarau, die vorwiegend für die Industrie tätig ist, hat das Werkstoff Linoleum wiederentdeckt. Entstanden ist das Tischprogramm «Centaurus» in sechs Farben. *Info gibt's bei Design «B», Aarau, 064 / 26 43 43.*



Design «B» hat den Linoleum wiederentdeckt

Genfer Parkhäuser

Genf ist allen Schweizer Städten voraus. Pro Hektare gibt es dort 75 Parkplätze, in Lausanne nur 38, in Bern 33, in Zürich 22 und in Basel nur lausige 17. Das muss anders werden, also sollen in Genf vier Projekte realisiert werden. Das Parking du Mont Blanc unten beim See mit heute 1550 Plätzen soll um 600 aufgestockt werden. Weitere Parkhäuser sind in St. Antoine (im Bau) mit 488, in St. Gervais mit 550 und unter der Place Neuve mit

500 bis 700 Plätzen geplant. Allerdings sollen auch rund 500 zugunsten der Fussgänger aufgehoben werden. Etwas eigenartig ist es hingegen, dass das Parking du Mont Blanc heute nur zu 60 Prozent ausgelastet ist. Nur gerade um 15 Uhr herum ist es voll. Aber sein Direktor, Maurice Guy, erklärt: «Diese Verstopfung zu Stosszeiten, sei sie nun Wirklichkeit oder Einbildung, rechtfertigt unser Vergrösserungsprojekt bei weitem.»

Preis, Lob und Ehre

Schöne Weine

Jean-Marc Humm, Grafiker aus Genf, hat die «Trophée St-Jacques de l'étiquette 94» gewonnen. Ausgelobt wurde der Wettbewerb für eine Etikette für den apulischen Rotwein Baronessa Castel del Monte D.O.C. von der St. Jakobskellerei (Schuler Weine) in Schwyz zusammen mit dem Schweizer Grafiker Verband. In der Jury sassen: Ernst Hiestand, Liloush von Arx, Roberto Medici, Nando Palla und Jakob Schuler. Die Jury meint zum Siegerbild: «Der spielerische Umgang mit der Typografie ist harmonisch und wirkt überzeugend.»



Etikette für Baronessa von Jean-Marc Humm

Jubiläum 1

Bruno Rey, der Erfinder des Sitzens (HP 7/89), feiert: 25 Jahre arbeitet er für die Stuhlfabrik Dietiker in Stein

am Rhein. Sein Stuhl 3300, für den er als Verbindung zwischen Sitzfläche und Beine zum ersten Mal eine Aluminiumkonsole entworfen hat, wurde über eine halbe Million mal gebaut. Andere Entwürfe folgten. Visione heisst sein neues Modell.

Jubiläum 2

Mit einer kleinen Ausstellung im Landhaus Solothurn hat Michael Koch festgestellt, dass es ihn als Industriedesigner und seine Firma i-design bereits seit zehn Jahren gibt. Breit ist die Palette seines Wirkens: An die 200 Projekte hat er für über 50 Kunden realisiert. Schwergewichtig arbeitet er als klassischer Industriedesigner für Kunden wie Wetrok, Zevatech, Montech oder Glutz. Für Ae-bi Burgdorf, den Freund der Bauern,



Aebi – die neue Mähmaschine Hydrocut HC55 gestaltet von Michael Koch

entwirft er als Nachfolger von Willy Guhl die Mähmaschinen. An beiden Ausgaben des Design Preis Schweiz standen Entwürfe von ihm auf dem Podium. Koch arbeitet zusammen mit Benjamin Pfister, Fränzi Koch, Janosch Altman und Lorenz Bohrer (Praktikant) in Biberist bei Solothurn.

Stadtuhrmacher

Frankfurt wird 1200 Jahre alt und will sich auf den Geburtstag für den Rathausplatz eine Stadtstanduhr schenken. Dafür hat sie 23 Designer zu einem Wettbewerb eingeladen. Gewonnen hat Hannes Wettstein aus Zürich.



Markant männlich und V-matisch: Wettstein für Ventura

Wettstein arbeitet auch als Uhrmacher im kleinen. Für Ventura hat er eine weitere Armbanduhr entworfen: Sie heisst V-matic, und es gibt sie als Normaluhr und als Chronometer.

Showroom

Der Showroom von Girsberger im Pacific Design Center in Los Angeles (Design: Mike Roy) hat den ASID Design Competition Award, eine Art nationaler amerikanischer Designpreis, erhalten.

Dornröschen

Mit erheblichem Aufsehen hat der Kanton Aargau vor ein paar Jahren einen Wettbewerb für ein Konzept einer Schule für Gestaltung Aarau lanciert. Es wurde juriert (HP 3/92), und es gibt auch einen abschliessenden Bericht. Vor einem Jahr haben sich Leute, die an der Schule interessiert sind, mit einem Rohbaufest gemeldet. Die neue Schule aber war schon recht tief im Dornröschenschlaf und ist es immer noch. Die Bolsena-Gruppe, eine Vereinigung aargauischer Zeichenlehrer, glaubt nach wie vor, es brauche so eine Schule «von europäischem Format» und ruft deshalb alle Interessierten zu einer Weckaktion zusammen. *Info: Beda Büchi, Bolsena Gruppe, Postfach, 5001 Aarau.*

Ich bin Geschichte!

Hält es oder fällt es? Es fällt, behauptete das Hochbauamt der Stadt Zürich unterstützt von viel Ingenieurgutachten. Es hält, entgegnete der Architekt Eduard Neuschwander und lieferte den Tatbeweis. Die Rede ist vom Haus am Rindermarkt 7, mitten in der Zürcher Altstadt. Die Stadt hatte sich vom unrettbaren Zustand der Hauses überzeugt und einen Wettbewerb durchgeführt, den Amslers aus Winterthur gewannen. Aber Frau Koch hatte nicht mit der bürgerlichen Opposition gerechnet. Die sagte: Wenn wir schon unsere Häuser erhalten müssen, dann soll das auch die Stadt. Das Haus wurde im Baurecht ausgeschrieben. Neuschwander kam zum Zug, und er hat die Substanzerhaltung zu seinem Glaubensbekenntnis gemacht. Es gilt das allererste Gebot der integralen Denkmalpflege: Was da ist, ist heilig. Ganz egal in welchem Zustand, mit welchem künstlerischen Wert und mit welchem Nutzen. Dieser Glaube verlangt in der Ausübung eine besondere Berufung, die Gabe der Bauchirurgie. Ein Bauwerk wird geflickt, was ausserordentliche planerische und handwerkliche Fähigkeiten verlangt. Erfindungsgabe, Sorgfalt und Geduld. Der Staubsauger ist ein wichtigeres Werkzeug als der Pressluftbohrer. Nichts vom üblichen Gehetze der Baustellen, hier herrscht die langsame Hartnäckigkeit einer Ausgrabung.

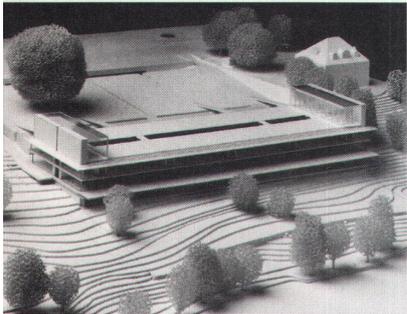
Entstanden ist ein Manifest. Das Alte wird geadelt, indem man's zum Zeugen seiner selbst macht. Jede Wand, jede Decke, jedes Fenster, jeder brandverkohlte Dachsparren, jeder schräge Boden ruft laut und vernehmlich: Ich bin Geschichte! Wir können einiges lernen bei der Sache. Erstens, glaub keinem Ingenieur. Seine Weisheit bricht eher zusammen als ein altes Haus. Zweitens, vergiss alles, was du je über das Umbauen lerntest. Nicht mit Baumeisterinstinkt, sondern mit Leidenschaft rettet man die alten Häuser. Drittens gerät man trotz des rechten Glaubens in Widersprüche. Denn man muss, was einst ärmlich gewesen ist, komfortabel, sprich teuer machen. Heizung, Bad und Einbauküche sind heute Standard, und das einstige Kaltdach muss zu Wohnungen ausgebaut werden, weil sonst die Rechnung nie aufgeht. Selbst wer radikal Substanz erhalten will, muss weit mehr in das Haus hinein stopfen als eigentlich hineinpasst. Viertens, schliesslich, bleiben verkorrte und verschachtelte verzweifelt niedrige Wohnungen. Nur wer von der nötigen Liebe erfüllt ist, kann darüber hinwegsehen. Darum ist eine Frage trotzdem gestattet: Wäre der Neubau besser gewesen? Nicht irgendein Spekulantprojekt, wohlverstanden, sondern eine architektonische Goldschmiedearbeit. Der Neubau wäre ebenso aussergewöhnlich gewesen wie der gerettete alte. Einfach mit brauchbaren Wohnungen. Doch solchen Frevel kann nur im Herzen nähren, wer den Glauben nicht hat. Wer überzeugt ist, dass, was da ist, in jedem Fall wertvoller ist, als was neu sein könnte, schreit: Vade retro satanas! Substanzerhaltung ist hier zum denkmalpflegerischen Fundamentalismus geworden, denkt sich der Stadtwanderer.



Fussball

Dem europäischen Fussball ein neues Heim. Heim? In Nyon, an schönster Aussichtslage wollen die Fussballfürsten künftig standesgemäss residieren. In einem zweistufigen Wettbewerb gewann das Projekt von Patrick Berger aus Paris, der an der ETH Lausanne unterrichtet. In der Schlussrunde waren auch mit von der Partie Inès Lamunière und Patrick Devanthery, Esteve Bonnell und Josep M. Gil und Vicent Mangeat.

Modell des neuen Sitzes der UEFA in Nyon von Patrick Berger



Schweiz – Italien 1 : 3

In Zürich gab's kürzlich bei strömendem Regen ein grosses Fussballfest. Die italienische Möbelnationalmannschaft besiegte die schweizerische nach einem harten, aber fairen Spiel mit 3 : 1 Toren. Schauplatz war das Herbstfest des grossherzigen Gastgebers und Möbelhändlers Iwan Colombo. Den Schweizer Treffer erzielte in der 7. Minute Beni Thut. Mit einem verschossenen Elfmeter vergab Philip Hauser in der zweiten Halbzeit schliesslich alle Hoffnungen auf den verdienten Ausgleichstreffer.

Schweiz: Willi Glaser, Kurt Greter, Beni Thut, Ueli Biesenkamp, Christian Anderegg, Jakob Meier, Enrico Casanovas, René Kammermann, Philip Hauser, Heinz Meneth, Jürg Scheidegger, Sybille Schuler, Martina Jöhr, Heinz Ryffel, Karl Meier, Peter Steiner, Hanspeter Weidmann.
Italien: Die Direktoren oder Präsidenten von Alias, Baleri, Artemide, B&B, Cassina, Cidue, Edra, Flexform, Fontana Arte, Giorgetti, Moroso, Poliform und Zanotta.

Neue Läden

Sphinx ist ein elfjähriges Möbel- und Lampengeschäft an der Habsburgerstrasse 34/36 in Luzern. Was zusammengehörte, wird jetzt aufgeteilt. Heinrich Süess befasst sich nur noch mit Licht und nennt seinen Teil Sphinx Lichttechnik. Manfred Wieland übernimmt die Möbel und Wohnberatung und heisst Sphinx Wohntechnik. Beides sind selbständige Firmen mit verschiedenen, aber nahe beieinander liegenden Läden. Man will auch zusammenarbeiten.

Kurt Ziswiler, Innenarchitekt, und Felix Keller, Produktgestalter, haben nach mehrjährigen Lehr- und Wanderjahren in Zürich zusammengefunden und ihre Firma Ziswiler Keller und Partner gegründet. Sie arbeiten als Designer in den Bereichen Produkt, Möbel, Verpackung, Innenarchitektur und Messestände. Ihre Adresse: Magnusstrasse 21, 8004 Zürich, 01 / 241 72 52.

Ebenfalls in Zürich hat die Innenarchitektin und Designerin Ursula Tgetzel ihren Laden mit dem programmatischen Namen «raum» eröffnet. Sie vertritt die Kollektionen von Gamma, Mobles 114, amat, la porcellana bianca und BRF und geschäftet am Staufacherquai 46. 01 / 242 77 28.

Postzentrum tot

Vor drei Jahren herrschte Freude in Winterthur, als man das erste Projekt in der Industriebranche wachsen sah: Dolf Schneblis Postverteilzentrum. Nun ist das Projekt tot. Auf der Winterthurer Post gibt man sich jedoch verwundert über die Trauer. Schon lange weiss man dort nämlich, dass im Jahr 2000 zuwenig Pakete sein werden. Ein Regionalzentrum wäre deshalb zu gross. Was übrig bleibt, ist eine neue Briefverteilanlage, die im eigenen Posthof gebaut werden wird.

Ein Münsterrätsel

Das Geld fliesst langsamer, der Sandstein bröckelt schneller. Die Münsterbauhütte in Bern kommt in den Hinderlig. Der saure Regen setzt dem weichen Sandstein des Münsters dermassen zu, dass die Erneuerungsarbeiten mit dem Zerfall nicht mehr Schritt halten können. Pro Jahr verschlingt der Unterhalt rund 2 Millionen Franken, wovon dieses Jahr noch 330 000 fehlen. Rechne: Wie lange wird es dauern, bis der Münsterturm nur noch 50 Meter hoch ist, wie lange bis er null Meter misst?

Gartenhaus

In Familiengärten geht es geregelt zu. Es gibt strenge Bauvorschriften, «um das allzuweite Abrücken von der ursprünglichen Familiengartenidee zu verhindern». Die Spielregeln für René Stauber, der für einen Musiker ein Gartenhäuschen entwarf, sind klar. Es galt Geräteschuppen und Übungsraum zu verbinden, ebenso ei-

nen geschlossenen und offenen Teil zu kombinieren. Das Ganze musste auch transportier- und in Selbstbau herstellbar sein. Entstanden ist ein Stück Kleinarchitektur, logisch erdacht und sorgfältig gebaut. Das Häuschen steht im Familiengartenareal Friedhof Nordheim Zürich.

Prix de Lucerne

Die Stadt Luzern will beim Füllen des Röstigrabens mithelfen. Kunst- und Kulturschaffende, deren Werke und Ideen «die Beziehungen zwischen der Deutsch- und der Westschweiz zum Ausdruck bringen», können dabei 5 000 Franken gewinnen. Die Jury ist allerdings keineswegs grabenüberschreitend. Die sieben Mitglieder stammen allesamt aus Luzern. So vermeidet man zum vornherein Sprachprobleme. Werk- und Ideenabgabe ist am 7. November 1994. Die Unterlagen liefert bei frankiertem Antwortcouvert C5: *Prix de Lucerne, Stadt Luzern, Stadtkanzlei, Hirschengraben 17, 6003 Luzern.*

Das (endgültige?) Schrebergartenhaus von René Stauber





Mussolini samt Stalin im Engadin? – Nein, der neue Sitz der National-Versicherung

Mussolini im Engadin? Dauer-Vernissage

Weilte Mussolini mit einer Brigade Novecento-Architekten im Engadin? Steht da, unbekannt bisher, sein Sommerfrischepalast? Seine Fluchtgeldburg? Ach wo, in St. Moritz wurde kürzlich das Geschäftshaus «Chesa Flütsch» eingeweiht. Büros, Ateliers, acht Wohnungen, im Erdgeschoss Läden und im Keller Raum für 69 Automobile. Und davor eben eine Fassade, ein letztes Zeichen für die italienische grosse Herrlichkeit mit einem Sprutz stalinistischer Protzerei. Und besonders gelungen ist ja, wie der Souvenirladen aus der Fassade springt und die mächtigen Säulen gerade dort entzweischneidet, wo sie doch tragen möchten. Dabei meinte es der Bauherr, die National-Versicherungsgesellschaft, ja gut, gab sie dem Architekten Mario Verdieri doch den Auftrag, ja kein Haus im Engadinestil zu entwerfen. Jetzt ist es halt eins im herrlichen Stil samt gepflästertem Innenhof, mitten in einem fröhlichen Gemisch aus Tirolerhäusern, Betonburgen und echten Bergen und nur eine Autostunde von Italien entfernt.

Das Restaurant Vinikus in Davos wurde ab und zu gelobt wegen seiner Architektur, aber es hat zwei Jahre lang rote Zahlen geschrieben. Sein Betreiber, der Weinimporteur Christoph Künzli, hatte die Nase voll und forderte die Architekten Mike Guyer und Annette Gigon auf, dem Vinikus ein neues Konzept zu geben: Weniger Tische, dafür eine Ladentheke, wo Salisz mit Brot gegessen, Wein getrunken und gekauft wird – das Gefühl einer dauernden Vernissage. In grossen Lettern ruft die Stirn des Hauses: VINIKUS. Wir rufen zurück: «Viel Glück beim zweiten Anlauf.»

Designnetz

Die Design Zentren von Nordrhein-Westfalen, Eindhoven und Barcelona rücken zusammen. Sie haben ein europäisches Designnetz gegründet. Ziel sind gemeinsame Projekte. Barcelona und Eindhoven werden sich um Forschung und Entwicklung kümmern, Nordrhein-Westfalen sieht seine Rolle als Promotor.

Auf gut Glück bis nach Vietnam

Alle sprechen vom Aufschwung. Bei den Bauleitern ist ein Ende aber noch nicht abzusehen. Dabei erwischt es in letzter Zeit immer mehr mittelgrosse Unternehmen, wie z. B. die Jb. Merz (Bern), Vestag (Luzern), Finger (Villeneuve), Pythoud (Estavayer-le-Lac) und andere. Deren Ende herbeigeführt haben u. a. Immobilienengagements und eine verlustbringende Preispolitik. Insgesamt nahm der Arbeitsvorrat im Bauhauptgewerbe im 1. Halbjahr dank dem Wohnungsbau aber leicht zu, während die Zahl der Beschäftigten um weitere 2,3 Prozent zurückging. Als Rettungsanker winken am Horizont die grossen Infrastrukturvorhaben sowie das rasch ansteigende Umbau- und Unterhaltsvolumen.

Im Abschwung befindet sich auch das Beratungs- und Planungsunternehmen Suter + Suter. Für den für 1994 angekündigten Verlust werden neben der angespannten Ertragslage hohe Restrukturierungskosten und negative Finanzerträge aufgrund der verschlechterten Börsensituation verantwortlich gemacht. Umsatzrückgänge gab's im 1. Halbjahr in der Schweiz, in Österreich und in Frankreich. Suter + Suter setzt «auf den Ausbau der Aktivitäten in den neuen deutschen Bundesländern sowie langfristig auf einen weiteren Aufbau in den Ostländern».

Der Holzverarbeitungs- und Holzhandelskonzern Hiag rüstet sich für den Aufschwung produktionsmässig vor allem im Ausland. Getreu der Strategie, die Herstellung von Massenware ins Ausland zu verlagern und sich in der Schweiz auf Spezialitäten sowie die Immobilienbewirtschaftung zu konzentrieren, wird die Produktion von Rohspanplatten in Kleindöttingen (Novopan-Keller) aufgegeben, was mit 26 Entlassungen verbunden ist. Und auch die Porzellanfabrik Langenthal will ihr Glück – wenn auch auf andere Art – vermehren und der Grenzpfähle suchen. Nach dem grossen Erfolg in der Schweiz will die Porzi mit Bopla «noch im Herbst Deutschland, Österreich und Frankreich erobern».

Aus dem Ausland zurückziehen musste sich hingegen das Bauunternehmen Losinger. Noch 1990 hatte das einstige Flugschiff des Schweizer Baugewerbes beinahe 40 Prozent seines Umsatzes von damals 736 Mio. Franken im Ausland erzielt. Aber nach der Übernahme durch Bouygues mussten die Berner sowohl die Vorspann-«Perle» VSL International als auch das Auslandsgeschäft an die französische Mutter abtreten. Nach einem neuerlichen Rückgang um nochmals 20 Prozent betrug der Losinger-Umsatz 1993 noch 386 Mio. Franken. Obwohl Schweizer Firmen seit einiger Zeit insbesondere in Süd- und Ostdeutschland – soeben kaufte Staug im Süddeutschen die Konkurs gegangene Schuck – vermehrt aktiv geworden sind, ist die Auslandstätigkeit der meisten Bauunternehmen nach wie vor marginal.

Immer internationaler wird der Zementkonzern Holderbank, der – mit Minderheitsbeteiligungen – jetzt auch einen Fuss auf den russischen Markt gesetzt hat. In Vietnam wird ein Holderbank-Zementwerk gebaut, und interessiert ist der Zementmulti auch an Ländern wie Burma und Nordkorea. Der Ferne Osten befindet sich, da besteht kein Zweifel, im Aufschwung. Wenigstens sagen das alle. Und wir müssen uns langsam vorstellen, wie es werden wird, wenn die betonierten Autobahnen China durchmessen, durch Vietnam hinab an den Ozean stechen und abermillionen Autos mehr in der Welt herumfahren werden.

Adrian Knöpfli